
Der Ölpreis und die internationale Arbeitsteilung

Rezension von: Jeff Rubin, Warum die Welt immer kleiner wird – Öl und das Ende der Globalisierung, Carl Hanser Verlag, München 2010, 282 Seiten, € 19,50.

„Wir sollten nicht nur unsere Wirtschaft vom Öl abkoppeln, sondern auch unseren Lebensstil ändern, um ihn an eine Welt zunehmender Energieknappheit anzupassen.“ – Jeff Rubin

Einen besseren Zeitpunkt hätte es für die deutschsprachige Herausgabe des Buches: „Why your world is about to get a whole lot smaller“ kaum geben können, denn auch in Deutschland werden zur Zeit Lehren überdacht und Schlussfolgerungen gezogen aus der schweren weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise in den beiden letzten Jahren.

Dabei konzentrierten sich naturgemäß – den Kern und Ausgangspunkt der Krise entsprechend – viele Diskussionen bislang auf die monetären Aspekte und somit auf die Konsequenzen des Verhaltens der Banken auf den internationalen Finanzmärkten. Aber reicht das schon, wenn es um eine tiefer gehende Aufarbeitung von Ursachen dieser Rezession im realwirtschaftlichen Sektor geht? Reicht *business as usual* z. B. beim Management grenzüberschreitender realwirtschaftlicher Transaktionen in einer Zeit, wo mit dem nächsten Aufschwung auch erkennbar wieder die Preise für Öl, Gas sowie die Transportkosten spürbar steigen werden? Entstehen vielmehr nicht eher generelle Fragen mit Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen globaler Wertschöpfungsket-

ten und zahlreicher Auslagerungsaktivitäten an fern gelegene Standorte? Genügt es, immer nur die niedrigen Preise für Arbeitskräfte als häufig einzigen und ausschließlichen Grund für internationale Standortverlagerungen heranzuziehen?

Das sind nur einige der Kernfragen, denen sich Jeff Rubin, *Managing Director* und Chefökonom bei der CIBC (Canadian Imperial Bank of Commerce), in überzeugender und empirisch sehr fundierter Weise stellt. Seine Kernbotschaft ist die folgende: Wenn steigende Energiepreise – bedingt durch wachsende Nachfrage und das Schrumpfen der Ölvorkommen – und immense Transportkosten den Kostenvorteil billiger Arbeitskräfte an fern gelegenen Standorten (z. B. China) zunichte machen, dann sind viele logistische Entscheidungen, inklusive den Produktionsverlagerungen, neu zu überdenken, und viele Exporte/Importe müssen neu definiert werden. Die grundlegende These des Autors, die daraus resultiert, lautet dann: Wir brauchen eine Renaissance der lokalen, regionalen Wirtschaft, d. h. mehr lokale Produkte, Güter mit regionaler Herkunft werden künftig die internationalen Märkte prägen.

So berechtigt die überzeugenden, faktisch sehr detaillierten Argumentationen zu den Wechselbeziehungen von schrumpfenden Ökonomien, steigenden Ölverbrauch und steigenden Ölpreisen (höhere Nachfrage und gleichzeitig reduziertes Angebot) auch einerseits sind, so implizieren sie auch eine bestimmte Einseitigkeit, die darauf hinausläuft, das Schicksal der Globalisierung, des internationalen Handels, an die Entwicklung von Ölangebot und Ölpreisen zu binden. Dies hat der Verfasser offensichtlich selbst erkannt, wenn er im letzten Ab-

schnitt betont, dass es in Zukunft noch viele unerwartete Innovationen geben wird, darunter Technologien, die bisher noch nicht voll ausgereift waren oder sind. Diese können einen Durchbruch erleben (z. B. Wüstenstromprojekt oder das Projekt Miniatomkraftwerke in Kooperation zwischen Toshiba und Microsoft) und die Rahmenbedingungen für den internationalen Austausch spürbar verändern.

Aus diesen Überlegungen heraus sowie auch aus anderen Gründen kann sich der Rezensent auch nicht der im Untertitel des Buches vertretenen These vom generellen Ende der Globalisierung anschließen. Es geht aus meiner Sicht nicht um Globalisierung oder Regionalisierung, sondern vielmehr um eine wirtschaftlich, politisch und ökologisch ausgewogene Kombination/Verbindung dieser zwei sich ergänzenden und sich nicht prinzipiell ausschließenden Prozesse. Das Rad der Globalisierung kann nicht einfach willkürlich zurückgedreht werden.

Nachholbedarf – und hier ist dem Autor voll zuzustimmen – besteht allerdings in einer wirtschaftlich klugen, ökologisch angemessenen und politisch ausgewogenen Gestaltung von Globalisierungsprozessen. Dies beginnt aus der Sicht des Rezensenten schon damit, dass viele Länder, Regionen innerhalb der Weltwirtschaft bisher noch wenig/gar nicht eingebunden sind in international verflochtene Produktionssysteme als ein Ausdruck der Globalisierung. Insofern fällt die Formulierung, wonach alle reichen und armen Länder bereits auf den Zug der Globalisierung aufgesprungen sind, weil sie allesamt davon profitiert haben, zumindest zu absolut und viel zu undifferenziert aus. Zumindest für die Wirtschaften vieler Entwicklungsländer gilt dies kaum, und auch das im

Buch zitierte Beispiel der zahlreichen in Europa verkauften Schnittblumen aus Kenia steht wohl nicht für eine de facto vollzogene enge wirtschaftliche Verflechtung zwischen Kenia und der EU.

Selbst die russische Wirtschaft als Gewinner und Verlierer der Ölpreisentwicklung hat bisher kaum von der Globalisierung der Industrie und der Dienstleistungen profitiert, denn die Mehrzahl der Unternehmen in der russischen Industrie war und ist (noch) nicht international wettbewerbsfähig – ein Grund wohl auch dafür, dass man bislang als einziges Land der BRIC-Gruppe trotz 17 Jahre Verhandlungen noch nicht Mitglied der WTO ist!

Ein großer Vorzug des von Rubin verfassten Buches besteht wohl vor allem in der soliden und umfassenden Aufbereitung der Faktenlage mit Blick auf die gegenwärtigen und künftigen Trends bei Angebot und Nachfrage des Energieträgers Erdöl. Hier findet der Leser eine Fundgrube von hochinteressanten Detailinformationen, die auf eine hohe Sachkenntnis des Verfassers schließen lassen. Stellvertretend soll hier nur auf einige Aussagen hingewiesen werden, die die Nachfrageseite illustrieren:

1. Die Industrie muss im Laufe der kommenden fünf Jahre neue Förderungskapazität von ca. 20 Mio. Barrel pro Tag erschließen, um Produktionsausfall zu ersetzen. Gegenwärtig fördern wir dreimal mehr Öl, als neue Kapazitäten gefunden werden (S. 11).

2. Die USA verbrauchen ein Viertel der weltweiten Ölproduktion, fördern jedoch davon nur ein Zehntel im eigenen Land (S. 13).

3. Der Ölpreis sollte nicht als Folge der Rezession, sondern als deren Ursache betrachtet werden. Der Anstieg des Ölpreises spielte eine größere

Rolle beim Stoppen des Wachstums in den USA/Europa als der US-Hypothekenmarkt (S. 18).

4. Der Golf von Mexiko ist weltweit gesehen die einzige Region, in der die Förderung in den letzten 15-20 Jahren noch zugenommen hat (S. 29).

5. Erdgas war bislang, zumindest in Nordamerika, billig im Vergleich zu Öl, und zwar weil Öl zu einem weltweit einheitlichen Preis gehandelt wird, während Erdgas auf regionalen Märkten mit jeweils eigenen Preisen verkauft wird (S. 49).

6. Der weltweit größte Ölproduzent Saudi Arabien gibt an, dass das Land einen Ölpreis von mind. 75\$/Barrel benötigt, um eine Ausweitung seiner Produktionskapazitäten gerechtfertigt erscheinen zu lassen (S. 55).

Diese und andere Fakten machen deutlich, warum sich die europäischen Industriestaaten schrittweise aus der hohen Abhängigkeit vom Öl lösen müssen.

Fassen wir zusammen: Die Rohstoffpreise hatten und haben einen großen Einfluss auf internationale Standortentscheidungen der Unternehmen. Bleiben die Rohstoffpreise (Öl) billig, was angesichts der Faktenlage nicht als realistisch angenommen werden kann, spielen geografische Entfernungen keine große Rolle für die Entscheidungen zur optimalen Gestaltung von Wertschöpfungsketten international operierender Unternehmen. Steigende Preise für fossile Brennstoffe gekoppelt mit zunehmender Energieknappheit werden das Gewicht von Transport- und Frachtkosten, d. h. deren Minimierung, viel mehr ins Zentrum der Gestaltung wirtschaftlicher Zulieferketten rücken.

Aus dieser Sicht wird schon jetzt eine Umstellung auf regionale Lieferanten in den Mittelpunkt in Erwägung gezo-

gen. Die gegenwärtig sich vollziehenden Rückverlagerungen (vgl. Studie der Fraunhofer Gesellschaft Deutschland 2009) sind bereits ein Anzeichen des begonnenen Umdenkens. Dabei heißt Umdenken nicht das Ende der Globalisierung, keine generelle Abkehr von den Vorzügen internationaler Arbeitsteilung sowie des freien Handels. Worum geht es letztlich? Rubin will zeigen, dass sich im Wechselspiel von Globalisierung und Regionalisierung das Pendel unter dem Einfluss künftig wieder steigender Ölpreise sowie steigender Transportkosten in Richtung regionale Wirtschaft, Nutzung regionaler Ressourcen und regionaler Lieferanten schwingen kann und wird.

Hier kann sich eine Entwicklung vollziehen, die der Autor abschließend wie folgt skizziert: „Die globalisierte Wirtschaft strebt danach, einheitliches Konkurrenzverhalten zu schaffen. ... Die globale Homogenisierung von Kulturen und Geschmack macht es möglich, dass ein und dieselbe Werbebotschaft in aller Welt gleich gut ankommt. ... Globalisierung hat dabei vielfach (nicht überall) regionalen Geschmack und lokale Strukturen zerstört. Regionale Genüsse und Gebräuche, die angesichts einer ungezügelten (Invasion) der Globalisierung vermeintlich schon zum Aussterben verdammt waren, werden wiederauferstehen. ... Wenn die Produktion wieder mehr zu ihren lokalen Wurzeln zurückfindet, werden ihre Erzeugnisse wieder einen regional geprägten Charakter annehmen. ... Der beste Standort für Fabriken wird dann nicht mehr ausschließlich durch den Rang der Lohnkosten bestimmt werden. Sie müssen nicht mehr mit Fabriken in Ostasien konkurrieren, die unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in riesigen Stückzahlen für den Weltmarkt produzieren...“ (S. 246f)

Insgesamt zeichnet J. Rubin ein interessantes Bild von der künftigen Weltwirtschaft, dem man sich nicht in jedem Punkt anschließen muss, das aber Raum für viele Diskussionen und Anregungen gibt.

Harald Zschiech

Reihe

„Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen der AK-Wien“

Band 6: „Finanzausgleich – Herausforderungen und Reformperspektiven“, hrsg. von Bruno Rossmann, 142 Seiten, 2002, € 22.

Band 7: „Wirtschaftspolitische Koordination in der Europäischen Währungsunion“, hrsg. von Silvia Angelo und Michael Mesch, 138 Seiten, 2003, € 20.

Band 8: „US-amerikanisches und EUropäisches Modell“, hrsg. von Michael Mesch und Agnes Streissler, 190 Seiten, 2004, € 25.

Band 9: „Öffentliche Wirtschaft, Geld- und Finanzpolitik: Herausforderungen für eine gesellschaftlich relevante Ökonomie“, hrsg. von Wilfried Altzinger, Markus Marterbauer, Herbert Walther und Martin Zagler, 154 Seiten, 2004, € 25.

Band 10: „Steigende wirtschaftliche Ungleichheit bei steigendem Reichtum?“, hrsg. von Günther Chaloupek und Thomas Zotter, 178 Seiten, 2006, € 25.

Band 11: „Aspekte kritischer Ökonomie. Gedenkschrift für Erwin Weissel“, hrsg. von Markus Marterbauer und Martin Schürz, 97 Seiten, 2006, € 15.

Band 12: „Ende der Stagnation? Wirtschaftspolitische Perspektiven für mehr Wachstum und Beschäftigung in Europa“, hrsg. von Günther Chaloupek, Eckhard Hein und Achim Truger, 156 Seiten, 2007, € 23.

Band 13: „Pensionskassen: Europa – Österreich; Strukturen, Erfahrungen, Perspektiven“, hrsg. von Thomas Zotter, 145 Seiten, 2008, € 20.

Band 14: „Entwürfe für die Zukunft von Wirtschafts- und Sozialpolitik – Alois Guger und Ewald Walterskirchen zum 65. Geburtstag“, hrsg. von Markus Marterbauer und Christine Mayrhuber, 158 Seiten, 2009, € 24.

Band 15: „Ausgliederungen aus dem öffentlichen Bereich – Versuch einer Bilanz“, hrsg. von Christa Schlager, 178 Seiten, 2010, € 24.

Die Reihe erscheint im LexisNexis Verlag ARD Orac, 1030 Wien, Marxergasse 25, Tel 01/534 52-0, Fax 01/534 52-140, e-mail: verlag@lexisnexus.at